Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 1

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

1927.

s'isch halt nätt im Chlapperläubli
Und mi schlüüft gärn hurti dry,
Für chlei z'dampen und z'erzelle,
Eisach für chlei drinne z'sy.
Und jetzt loset, hüt chummt öpper,
Wo viel Wünsch im Härze hat,
Und für ds anno siebenezwänzgi
Alline ds Beschte gönne wett.
Blybet g'sund! das isch gäng ds Schönschte,
Wo eim Gott beschere cha.
d'Gsundheit macht eim starch und chreftig,
Daß men alles ertrage ma!
Jedem Papa, jedem Vati
Wünschen ig ds Gschäft laufi guet,
s'bruucht ja, für sech düre z'bringe,
Hüt es tolls Portiönli Muet.
O de Ledige söll's glinge,
Daß sie ds Glück erhasche chöi,
Mänge führe im siebenezwänzgi
Rächt es artigs Brüütli hei,
Und es munters Chindergschäärli
Mache jedem Muetti Freud,
Herlech isch ds Familieläbe,
Wenn schön als am Schnüerli geiht,

Wett ig alli Wünsch uufzelle
Wo no i ner inne sy,
Wär es Buech mit hundert Syte,
Emel allwäg geng no z'chly.

Vo de Chlapperläublilüüte
Wünschen in de bsunderbar,
Daß mir üüs o drinn begägne
Hie und da im nöie Jahr,
Bald d'Frau Wäse, bald d'Frau Wehrdi,
Vreni, Hotta, cetera,
Sölle drin mit üüsereine
Oeppen öppis z'chlappere ha.

Bärnerwuche — Chlapperläubli,
B'ybet Fründe ächt und treu,
Daß mir o im siebenezwänzgi
Freud und Gfallen an ech hei!

E. W. M.

A myni Liebe im Chlapperläubli!

Der Bärnerspinnet ds Basel unde isch ume verby. — — „Es isch jedesmal schöner und heimeliger, und wemer doch nume zwöimal im Jahr chönnte Spinnet ha", so hets gheiße bi dene Froue.

Der Gaffee und Züpfe sy aber o herrherrlech gsi und die Ghabne sy eim grad vergangen uf der Zunge. Si sy halt o vomene Bärner-Beck bache gsi, das täti me ja im Bärner-Leist gar nid anders. Da wird bärndüütsch gredt und gsungen und gässe grad wie me sich vo daheime gwanet isch. Für was wär me ächt de süsch im Bärner-Leist und für was freuti me sich ds ganz Jahr düre ufe Spinnet, wienes Chind ufe Tannebaum, wenn nid die großi Liebi da wär für üsi Mundart und für üsi Brüüch.

Es soll numen e rächte Bärner e zytlang furt vo daheime, de merkt er erst, was für ne Zug in ihm inne steckt, wo ne geng und geng wieder heimzue trybt, er mag grad sy so wyt wiener will; heimzue oder emel derthi, wome redt und tuet wie daheime, in üsem schöne Bärnerland. Und drum gfallts üs ds Basel unde so guet im Bärner-Leist und am Spinnet. — — Dasmal hei mer sogar es paar Gmischtchorliedli güebt druf hi und am Abe, wo d'Längizyt üsi Manne o zum Spinnet tribe het, da sy mir Froue dopplet fröhlech worde. D'Lismete und d'Hägglete sy verschwunde vo de Tische, Taßli und d'Chüechlibrosme sy gleitig abgrumt worde und baldeinisch hets vielstimmig tönt: „Härz wohi zieht es di — —"

Es paar glänzegi Aeugli hei verstohle ufene „Spinnere" i der Bärnertracht, es urchigs Adelbodner-Meitschi, gschilet — i has wohl gseh und Freud gha drann.

Bim zwöite Liedli: „Heit-er mys Anneli nyne gseh — —" hei wieder es paar warmi Blick anere junge, hübsche Bärnere gulte, aber i glaube, si het nidemal öppis gmerkt dervo. Bim dritte Lied aber, es isch vom verehrte Dirigänt R. Wyß, wie no mängs anders Lied, äxtra für e Bärner-Leist dichtet und komponiert worde, da hei allnen ihri Auge gstrahlt bim Singe, wie wenn der Glanz vo de Bärneralpe sich drinne gspieglet hät. Es jedes het im Geist sy Heimat gseh; eis ds Oberland, eis ds Mittelland, eis ds Aemmetal, eis ds Seeland und eis der Jura — wie groß und schön isch doch der Kanton Bärn! — —

Das Lied aber, wo jedem sy Heimat vor d'Auge zauberet het, heißt:

In üsem schöne Bärnerland — ischs geng no heimelig.
Da git es Sachen allerhand, was meinsch ächt, daß es syg?
Ischs d'Gletscherwält, der ewig Schnee,
Sys d'Bärge i stiller Pracht?
Es fründligs Tal, e blaue See,
Wo froh zum Himmel lacht?

Ischs ds Aemmetal, ischs ds Oberland, wo's allne Lüte gfallt?
Der Jura oder ds Mittelland — wo ds Chornfäld goldig wallt?
Isch ime Dörfli, i der Stadt,
Wo sött es denn o sy?
Doch jitz hei mir das Frage satt;
Mir wüsses jitze gly.

S'isch wahr, das Ländli, das isch schön; nei Schöners git es nüt.
Doch öppis isch o grad so schön, das sy die die liebe Lüt.
Si sy so lieb, so brav und guet,
Gän-eim so fründli d'Hand;
S'isch eifach heimelig eim z'Muet
Im schöne Bärnerland!

— — — So, jitz wüsseter wieder, wienes de Bärner ds Basel unde geit; vielicht isch o einisch e Bärnere z'Züri, es dörft ja o ne Bärner, zum Byspiel der Herr Winter sy, so guet und e so fründlech, und erzellt üs im Chlapperläubli, wie gmüetlech daß es bi ihne geit; am Aend cha me no öppis vonenander lehre.

Myni beste Grüeß an alli,
d'Frau Wehrdi.

Lloyd Georges Schlagfertigkeit.

Es geschah noch in der Zeit vor dem Kriege, als Lloyd George sich als ein heftiger Gegner der Einführung des Frauenstimmrechts gebärdete. An einem Nachmittag sprach der englische Politiker in einer großen Versammlung. Wie stets häufte er die Argumente, die die Richtigkeit seiner Auffassung bestätigen sollten, und immer leidenschaftlicher zog er gegen die Suffragetten los. Aber auch drunten im Saal wuchs die leidenschaftliche Erregung und die Entrüstung der weiblichen Zuhörer wurde stets größer. Schließlich konnte eine der Versammlungsbesucherinnen nicht mehr an sich halten und rief wütend dem Redner zu: „Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!" — „Wenn Sie meine Frau wären", schrie Lloyd George zurück, „würde ich es auch nehmen."

Die Konkurrenten.

In einem kleinen süddeutschen Städtchen M. stehen die beiden Verschönerungsräte des Ortes, Kanigel und Schruz, in schärfstem gegenseitigem Wettbewerb. Beide nannten ihr bescheidenes Geschäftchen:

„Frisier-Salon".

Eines Montags stand an Kanigels Fenster zu lesen:

„Haarformer-Salon".

Am Dienstag hieß es auf dem Schild von Schruz:

„Kopf-, Haar- und Bartpflege-Institut".

Am Mittwoch stand bei Kanigel:

„Laboratorium für Haarkultur".

Am Donnerstag bei Schruz:

„Erstes Haut- und Haarpflege-Atelier am Platze".

Am Freitag bei Kanigel:

„Modernst eingerichtetes Haar-Sanatorium, Hochschule der Frisierkunst und Hautveredelung, Manikur- und Pedikur-Anstalt'.

Ganz begierig war man in M., welche Firma bei Schruz am Samstag prangen würde. Da aber stand zu lesen:

H. Schruz.
Zur alten, guten Barbierstube!

Neujahr im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlapperts
Und plapperts wunderbar,
Und formt sich zu dem Wunsche:
„Viel Glück im neuen Jahr!"
Und jedem wünscht man alles,
Was nur sein Herz begehrt,
Auf daß er sich im Kampfe
Um's Dasein gut bewährt.

Im Chlapperläubli chlapperts
Vor lauter Mitgefühl,
Man wünscht dem lieben Nächsten
Von allem Guten viel.
Den Fräuleins kurze Röck'chen
Und Bubikopf dazu,
Damit man lästern könnte
In aller Seelenruh'.

Im Chlapperläubli chlapperts,
Man wünscht den Herren auch
So manchen guten Tropfen
Nach altem gutem Brauch,
Den Ehehälften aber
Manch Täß'chen dünnen Tee,
Da plapperts sich am besten
Trotz Kälte, Eis und Schnee.

Im Chlapperläubli chlapperts
Man wünscht den Damen all,
Die dünnste Silhouette
Und „Flächen" überall.
Man wünscht noch manches andres,
— Wenn's auch nicht immer wahr, —
Und formuliert das Ganze:
In „Prost zum neuen Jahr".

Clapperschlängli.

Abgeführt. Ein eingebildeter Geck erklärte seiner Tischdame: „Der Tabak bringt bei mir die wohltätigsten Wirkungen hervor. Mein Verstand wird klarer, das Wort geht mir leicht von der Zunge, meine Rede wird farbiger, die Phantasie lebhafter, kurz —" — „Verzeihen Sie", unterbricht ihn die Dame boshaft, „seit wann haben Sie das Rauchen eingestellt?"